

# KOSMOS

## Handweiser für Naturfreunde

und Zentralblatt für das  
naturwissenschaftliche Bil-  
dungs- und Sammelwesen

herausgegeben vom

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

~~~~~  
10. Jahrgang 1913  
~~~~~

Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart

## Der versunkene Berggriese.

Eine Wanderung durch den Kratersee-Nationalpark in Oregon.

Mit 3 Abbildungen und 1 Karte.

Im Mai 1912 starb Karl May. Für seinen schriftstellerischen Nachruhm war es nicht günstig, daß sein Tod zeitlich mit einem Höhepunkt des Kampfes gegen die Schundliteratur zusammenfiel. Noch einmal benützten seine Gegner die Gelegenheit, um über ihn herzufallen und seine phantasievollen Räuberromane zu verdammen. Und doch hat dieser Schriftsteller das Verdienst, Amerika „entdeckt“ zu haben, die zauberischen Schönheiten des Wilden Westens,

seine tief eingefressenen Schluchten, seine weiten Seen, die dampfenden Geiser bei uns im alten Europa wieder bekannt gemacht zu haben. Seine Naturbeschreibungen sind Meisterstücke der Schilderkunst und verdienen deshalb alle Beachtung. War manchen haben sie schon bestimmt, einmal die Fahrt über das große Wasser zu unternehmen, um mit eigenen Augen die romantische Heimat der Rothäute kennen zu lernen. Die meisten kommen freilich enttäuscht zurück. Längst

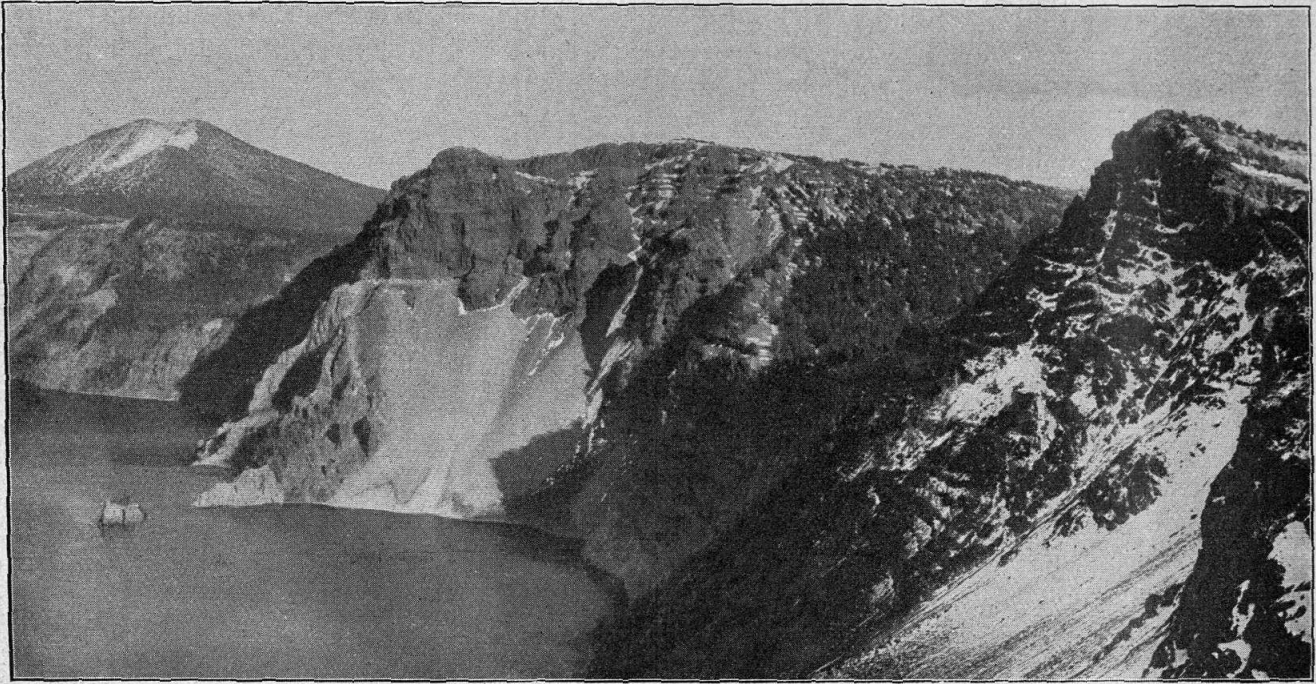


Abb. 1. Der südliche Steilabfall des Kratersee-Ufers. Unten im See das „Gespensterschiff“, im Hintergrund links der höchste Gipfel des Nationalparks: Scott Peak.

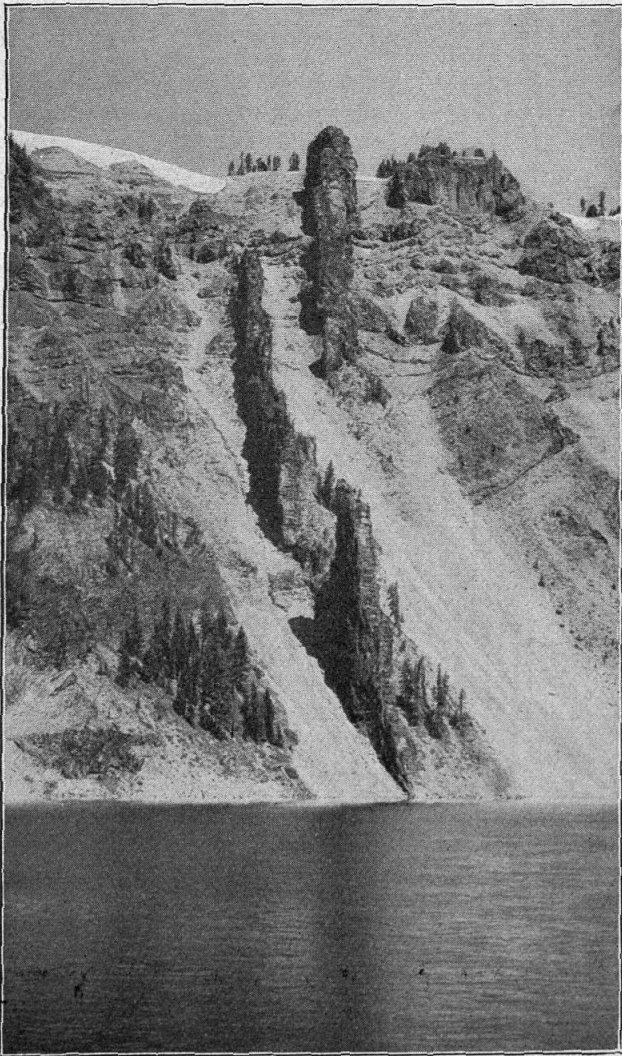


Abb. 2. „Des Teufels Rückgrat“, Felsklippen im Osten der Adlerbucht.  
Nach einer Aufnahme von Wizard-Island aus.

hat die Kultur die herrlichen Waldungen gelichtet, die Einsamkeit der düsteren Kanjone zerreißt heute der gelle Pfiff der mächtigen Pazifiklokomotiven, die in rasender Eile den Reisenden vom Atlantischen zum Stillen Ozean bringen. Das Wild wurde ein Opfer der Fallensteller und Jäger, die schonungslos die letzten Vertreter aussterbender Tierklassen um eines geringen Verdienstes willen niederknallten. Die Naturverwüstung nimmt mit jedem Jahr an Umfang zu, und es ist daher die höchste Zeit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die schönsten Naturwunder für alle Zeiten in ihrem ursprünglichen Zustand erhält und sie gesetzlich schützt. Zu ihnen gehört auch der Kraterseepark im südlichen Oregon, eine bis zu 2700 m aufsteigende Hochfläche vulkanischen Ursprungs, die in ihrer Mitte einen eigenartigen, fast kreisrunden See umschließt, der zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Kaskadengebirges gehört.

Goldgräber und Trapper haben den geheimnisvollen See vor sechzig Jahren entdeckt; aber sein Ruhm drang nicht hinaus über die Felsklippen, die seinen Spiegel umsäumen. In Fort Klamath wußte man wohl von seinem Dasein; aber wer will es den Offizieren übelnehmen, daß sie nicht in der karg bemessenen Freizeit nach dem anstrengenden Dienst noch auf Entdeckungsreisen ausgingen, zumal von einem Weg im Tal des Anna-Creek damals noch keine Spur vorhanden war. Erst seit 1885 hat der Strom der Fremden auch die Perle nordamerikanischer Natur entdeckt, und seitdem die südliche Pazifikbahn ihren Schienenstrang am Ostufer des Oberen Klamathsees entlang gelegt hat, besuchen jährlich Tausende den Natursehenspark.

Die Besucher des Parks, die mit der Süd-Pazifikbahn von San Franzisko her kommen, verlassen den Zug in Klamath-Falls. Von hier bringt sie das Dampfboot über den Oberen Klamathsee nach Klamath-Agency; hier warten Automobile und große Reisewagen, die den Verkehr mit Fort Klamath und mit dem Kraterseepark vermitteln. Auf diesen Wegen streben alljährlich die Scharen der Besucher

zu den Höhen des Kaskadengebirges, das gerade in den heißesten Monaten mit seiner frischen Höhenluft Erholung bringt. Schon die Felswände am Rande der Schlucht, durch die sich die Fahrstraße zur Hochfläche emporklimmt, zeigen ganz eigenartige Klippenbildungen; der Geologe erkennt an ihrer Form und an der rötlichen Farbe den vulkanischen Ursprung der Gegend. Von Anna Spring, der Parkstadt, die aus dem großen Hotel, dem Haus des Aufsichtsbeamten und einigen Blockhütten besteht, ist es damit noch eine starke Stunde bis zum Victor Rock am Rande des Sees, wo ein Zeltlager den Reisenden dürstige Unterkunft gewährt. Hier blickt das staunende Auge zum erstenmal hinab auf den tiefblauen See, der nur nahe am Ufer eine lichtgrüne Farbe annimmt. Rings ist er von steilen Felswänden eingeschlossen, deren rötliches Gestein sich im ruhigen

noch wesentlich niedriger als die den See einschließenden Berge, die an den meisten Stellen gegen 400 m tief schroff zum Seespiegel hin abfallen. Im See selbst hat man an einzelnen Punkten eine Tiefe von mehr als 600 m gefunden, so daß der ganze Trichter also fast 1000 m tief ist.

Dieses ganze Gebiet, das an Flächeninhalt den größten deutschen Binnensee um ein Bedeutendes übertrifft (der Nationalpark umfaßt 645 qkm, der Bodensee nur 538 qkm), genießt seit Mai 1902 den Schutz der Vereinigten Staaten. Freilich genügt der einzige Parkwächter durchaus nicht, um eine straffe Ordnung durchzuführen: Waldbrände bedrohen in jedem Sommer von allen Seiten den Baumbestand des Reservates, während das Wild sich wohl gegen Wilderer schützen läßt, solange es sich in den geradlinigen Grenzen des Parkes hält. Nun lauern diese

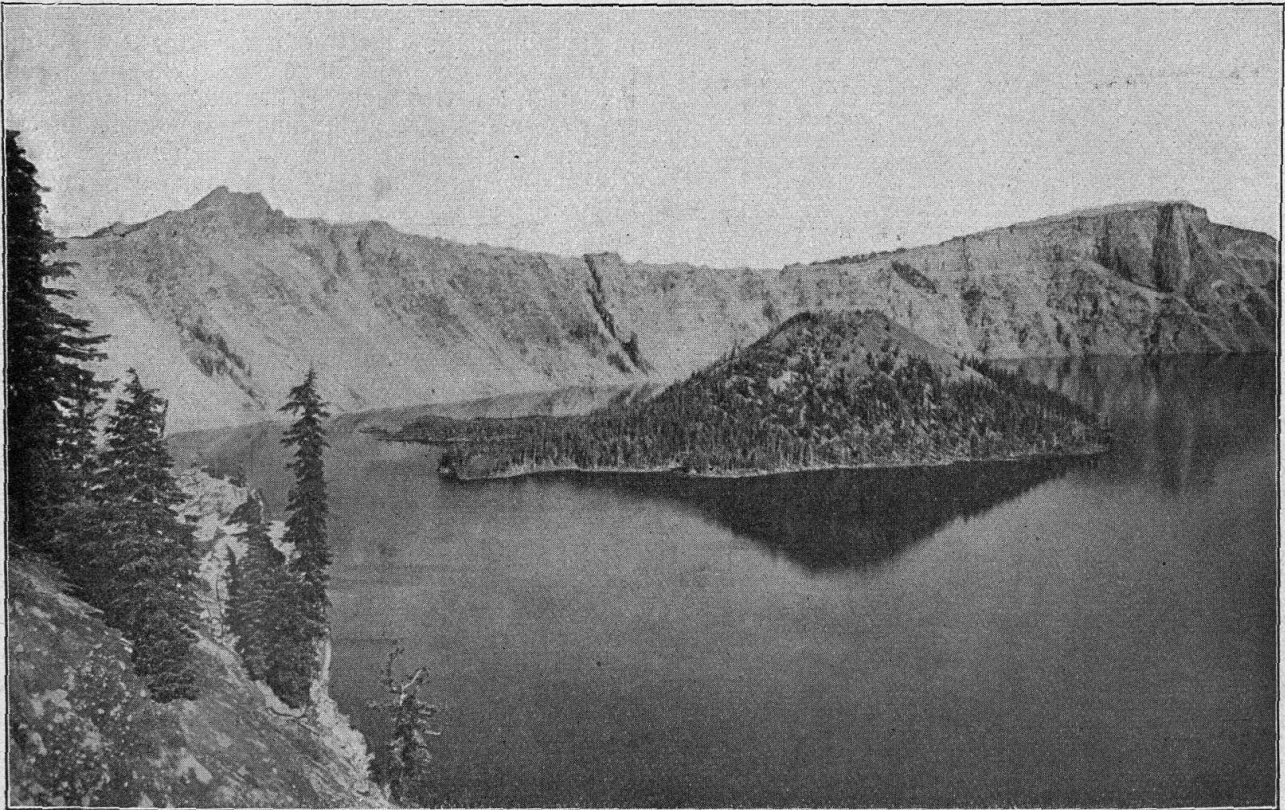


Abb. 3. Blick auf den Westrand des Kratersees und auf die kleine Vulkaninsel Wizard-Island. Aufnahme von Rifer, Portland.

Wasser spiegelt. Wenige dunkelgrüne Tannengruppen haben sich da und dort auf Schutthalben angesiedelt, in den Schluchten und an den nördlich gelegenen Hängen leuchten vereinzelt weiße Schneeflecken herüber.

An der Südküste ragt aus dem dunklen Wasser eine geisterhafte Felsklippe empor; „Gespensterschiff“ hat der Volksmund das kleine Inselchen genannt. Fährt man abends, wenn sich die ersten Schatten über die Seefläche legen, im Nachen in einer angemessenen Entfernung vorüber, dann verschwindet es in der seltsamen Beleuchtung, um nach einigen Augenblicken wieder aus dem Dunkel aufzutauchen.

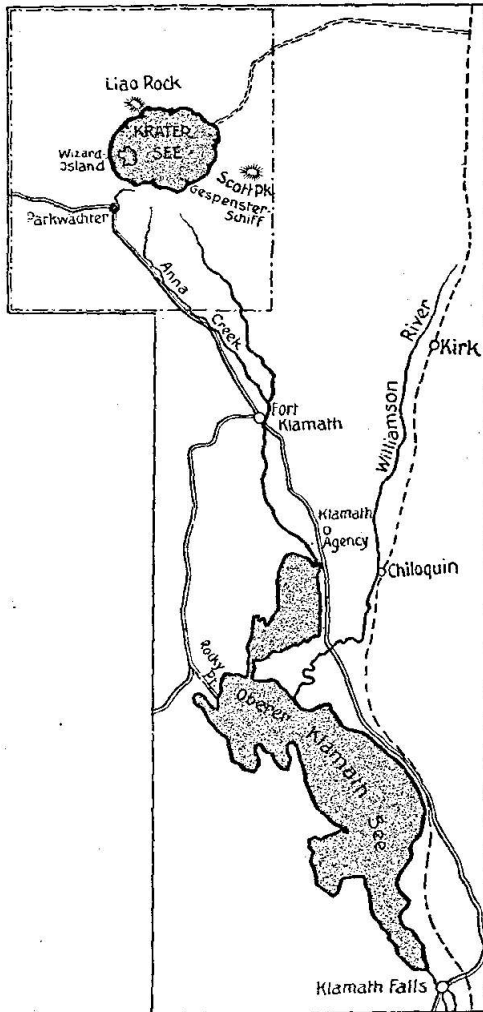
Noch ein kleines Eiland erhebt sich über den Seespiegel, ganz nahe am Westabfall des felsigen Randes: Wizard-Island; ein runder, mit einzelnen Tannen bestandener Berghügel, dem auf der Landseite eine kleine Geröllebene vorgelagert ist. Die Insel überragt den Seespiegel um 232 m, ist also doch

edlen Hubertusjünger einfach an den Westhängen des Kaskadengebirges, bis die Tiere bei Einbruch des Winters in die wärmeren Täler herabsteigen, um dort nur zu bald ein Opfer habgieriger Jäger zu werden. Es ist deshalb geplant, das Wächterpersonal im Sommer zu vermehren und das Schutzgebiet so zu erweitern, daß auch die Winterplätze des Wildes eingeschlossen sind.

Noch ist der Park glücklicherweise von Tieren reich bevölkert. Kuguar, Wald- und Präriewölfe machen die Wälder unsicher, während hoch droben in der klaren Luft ein Raubvogel seine Kreise zieht. Schwarze und braune Bären trotten durch die Wildnis, flinke Wildkazen, Marder und Eichhörnchen beleben das Gewirr der Zweige und Äste. Auch im See selbst ist nicht alles Leben ausgestorben. Regenbogenforellen spielen in seinen Fluten und überraschen den Angler durch ihr bedeutendes Gewicht. Das Fischen

mit der Angel ist gestattet, und zwar darf sich jeder Besucher aus dem See, in den die Forellenbrut vom Staat eingeführt wurde, täglich fünf der zappelnden Tierchen fangen.

Für den Geologen von Fach ist es ein Hochgenuß, den Lavazügen, Basaltgruppen und Gletscherschliffen nachzuspüren, in denen er die Geschichte des Sees zu lesen vermeint. Freilich ist das Ergebnis nicht immer dasselbe, aber in großen Zügen lassen sich die Schicksale des Parkes im Wandel der Jahrtausende doch zeichnen:



Kartenstizze des Kratersee-Nationalparks und der Zugangswege.

Einmal, vor vielen Jahrtausenden, ragte aus dem Gewirr der Hügel und Bergzüge, die heute den Kratersee umranden, ein Berggrieze hoch auf in die blaue Luft hinein. Eismassen bedeckten seinen Gipfel und schoben sich in breiten Gletschern talwärts. Mount Mazama nannte man den Berg später, als die Geologen seine Umrisse nach den heute noch erhaltenen Spuren berechneten. Aber seine eisige Ruhe war nur eine scheinbare: in seinem Innern kochten und brodelten feuerflüssige Lavaströme, Dampf- und

Rauchwolken stiegen aus der roten Feuerglut auf. Jahrhundertlang merkte man nichts von dem Feuerkern, den der Eisgürtel des Berges umschloß, bis dann eines Tages aus der Krateröffnung unter krachendem Donner Felsblöcke emporgeschleudert wurden und die Lavaströme aus der springenden Erde hervorquollen. Zischend stürzten sie über die Gletscher herab, die in wenigen Sekunden als kochende Wassergüsse den Feuerweg begleiteten, umwirbelt von einer ungeheuren Dampfwolke, die bald das grauig-schöne Schauspiel verhüllte. Und dann war wieder für Jahrhunderte Ruhe im Kaskadengebirge; die feurigen Mächte brodelten im Innern des Berges weiter, bis sich die Eruption im ewigen Wechsel der Naturereignisse wiederholte.

Und dann ging der Berg unter. Kein menschliches Auge hat die Tragödie mit angesehen, die sich hier abgepielt hat, keine Feder kann das Ereignis beschreiben. Entweder sank der stolze Gipfel langsam in sich zusammen, unterirdische Höhlungen und Risse nahmen die zurückfließende Lava in sich auf, bis nur noch der kreisrunde Felsenrand erhalten blieb. Oder aber schleuderte eine ungeheure Explosion den breiten Gipfel wie einen Deckel hoch in die Lüfte, seine verfestenden Teile stürzten da und dort auf die Grundfeste nieder, wo sie die zähe Arbeit des nagenden Wassertropfens in tausend Teilchen zerlegte, die dann der Wind nach allen Richtungen zerstreut hat. In den hohlen Krater (Caldera) aber häuften die Winterstürme Schneemassen auf Schneemassen, und als dann wärmere Jahreszeiten ihren Einzug in jenen Regionen hielten, da füllte sich das alte ausgeglühte Becken mit den Schmelzwässern, langsam kletterte der Wald an den Hängen empor, um den geheimnisvollen See aber woben sich Sagen und Mären. Mit ehrfurchtvoller Scheu erzählten sich die Indianer in den Tälern von seinem blauen Spiegel, der ihnen als der Wohnort des Großen Geistes galt.

Ist Wizard Island am Ende gar der alte Gipfel des verschwundenen Mount Mazama, der als letztes Überbleibsel noch den Kopf über Wasser gehalten hat? Ein Besuch auf der Insel gibt uns vielleicht einen Aufschluß auf diese Frage. Wir legen mit unserem Rachen an und betreten das verwitterte Lavafeld, über dessen kahles Geröll wir mühsam zum steil aufsteigenden Vulkankegel vordringen. Dann klettern wir an seinen mit kahlen Baumriesen bestandenen Hängen hinauf und stehen bald auf dem Rand des Kraters, von dem wir eine herrliche Rundschau auf den ganzen See genießen. Die Insel entpuppt sich als ein niedlicher Vulkan von großer Regelmäßigkeit; die trichtersförmige Vertiefung des Kraters ist so gleichmäßig, daß man das Ganze für ein Modell halten könnte. Noch zeigt sich nirgends eine Spur von der zerstörenden Wirkung des Wassers, noch hat die Verwitterung die bezeichnenden Formen nicht verwaschen. Eben diese Tatsache ist uns aber auch ein Beweis dafür, daß die Insel noch jung ist, daß sie ihre Entstehung einer letzten, verspäteten Eruption verdankt, die aus dem Feuergrab des Mazama hervorbach.